

## PER PEDES

### Isotonisch gemeint

Nicht verzagen, den Leser fragen! Das ist bei Per Pedes seit langer Zeit so Ouzo. Denn der Leser weiß auch dann eine Antwort, wenn andere ins Laminieren geraten – zum Beispiel wegen des inflatulenten Gebrauchs



von Fremdwörtern: Vor Kurzem hatte Per Pedes vor dem folgenden, scheinbar wirren Satz die Waffen gestreckt und kopuliert: „Bei der intendierten Realisierung der linguistischen Simplifizierung des regionalen Idioms resultiert die Evidenz der Opportunität extrem apparent, den elaborierten und quantitativ opulenten Usus nicht assimilerter Xenologien konsequent zu eliminieren!“ Ein schlauer Leser half Per Pedes nun dabei, dieses bemerkenswerte Kauderwelsch in Klartext zu konservieren. Im Grunde bedeutet der Satz nämlich nichts anderes als: Man soll doch besser keine Fremdwörter benutzen! Ja, da möchte Per Pedes nur zu gerne zustimmen. Auch wenn alles, was man in jenem Moment von sich gibt, irgendwie isotonisch gemeint ist.

Bis Montag

E-Mail: perpedes@bersenbruecker-kreisblatt.de

## ZEITREISE



Vor 25 Jahren bezog der Internationale Bund für Sozialarbeit (IB) seine neuen Räume an der Bokeler Straße in Bersenbrück. Dort bot er die vom Arbeitsamt geförderten „Ausbildungsbegleitenden Hilfen“ an, ein Angebot für Berufsschüler, die hier Nachhilfe in Theorie und Praxis erhalten konnten. Damals betreuten fünf IB-Mitarbeiter 90 Azubis in 24 Berufsfeldern. „Know-how für den Beruf anschaulich vermittelt“, titelte das „Bersenbrücker Kreisblatt“ im Oktober 1994.

## ZITAT DES TAGES

„Es ist doch toll, wo wir leben. Wir sind eine schöne Region. Machen wir uns doch nicht kleiner, als wir sind.“

Detert Brummer Bange, Ankumer Bürgermeister, als Mitglied des Bersenbrücker Samtgemeinderates zum Problem, Hausärzte für Landgemeinden zu finden.

Seite 21

Bersenbrücker Kreisblatt

Abo-Service 05431 9406-22

Ihre Redaktion  
E-Mail: redaktion@bersenbruecker-kreisblatt.de  
www.facebook.com/bersenbrueckerkreisblatt  
05431 9406-14  
C. Geers (cg) -19  
M. Nordmann (nor) -12  
M. Schmitz (ms) -13  
N. Strakeljahn (nst) -10  
Sekretariat  
A. Nasch (nas) -11  
T. Weiß (trw) -17  
Fax 05431 940653

Anzeigen 05431 9406-33  
Fax -25  
E-Mail: anzeigen@noz.de

# Nach 30 Jahren einen neuen Sohn

## Eine Geschichte des Leidens

Von Jürgen Ackmann

**QUAKENBRÜCK** Jan Himmelspach ist gebürtiger Quakenbrücker, 33 Jahre alt – und seit drei Jahren ein neuer Mensch. Damit hat seine Mutter – Annette Schone – zugleich einen neuen Sohn, einen, der zwar immer noch ein überzähliges X-Chromosom hat und dessen Körper deshalb kein Testosteron produziert. Aber einen, der dank der Quakenbrücker Urologin Natalya Brauckmann nun behandelt werden kann. Keine Depressionen mehr, keine Wut, keine Apathie. Eine schwer zu ertragendes Leben am Rande der Gesellschaft ist einem neuen gewichen.

Wie das so ist. Als Annette Schones Sohn 1986 zur Welt kam, war sie glücklich. Ein Wunschkind sei er gewesen, eines, das ihr Leben in Berlin mit ihrem damaligen Partner noch glücklicher machen sollte, wie sie in ihrem Buch „XXY – Mein neuer Sohn“ schreibt, in dem sie mit ihrem Sohn die vergangenen Jahrzehnte aufgearbeitet hat – auch, um andere vor langen Leidenswegen zu bewahren. Und vor Vorurteilen.

Jan sei von Anfang an nicht wie andere Kinder gewesen, sagt Annette Schone. Nicht, weil er fünf Wochen zu früh auf der Bildfläche erschien. Nein, es begann damit, dass er als Baby ständig schrie, dass er autistische Züge aufwies, dass er schon als kleines Kind zu Aggressionen neigte, dass er später in der Grundschule wegen seines Verhaltens als minderbegabt eingestuft wurde und zur Sonderschule wechseln musste. Dass er in einen Strudel aus Ausgrenzung, Gewalt und Sucht geriet.

Die Ursachen für das ungewöhnliche Verhalten von Jan Himmelspach suchten viele auch bei Annette Schone, zumal die Beziehung zu ihrem Partner wegen der erzieherischen Belastungen in die Brüche ging. Da sei womöglich vieles auf der Strecke geblieben, was dem Jungen nicht gutgetan habe. Andere wiederum meinten, dass es eben solche Kinder gebe und dass sich das herauswache. Auch Fachleute hatten keine Erklärung und mithin Lösung parat.

Niemand kam auf die Idee,

dass Jan Himmelspach am Klinefelter-Syndrom litt, dass er also dieses zusätzliche X-Chromosom hatte, das die Testosteron-Produktion verhinderte und die Ursache allen Übels war. So ging das Leiden weiter. Was stand da in einem Gutachten? Jan Himmelspach sei emotional gestört, sein Leistungsvermögen sei unterdurchschnittlich, er leide unter Wahrnehmungsstörungen, sein Selbstwertgefühl sei beeinträchtigt. Ein vernichtendes Urteil.

Jan Himmelspach ließ unterdessen das Leben über sich ergehen, den Schulalltag, das angespannte Familienleben, die Hänseleien und Attacken von Altersgenossen. Bei einer Party drängten ältere Jungs ihn ins Badezimmer und missbrauchten ihn sexuell. Wenn er seinen Eltern etwas sagte, würden sie ihn verprügeln. So sei es gewesen, erinnert sich Jan Himmelspach. Heute weiß er, dass er kein Einzelfall war. Heranwachsende Jungen, die Probleme hätten oder sich von der Welt miss-



SERIE

Hautnah

verstanden fühlten, seien leichte Opfer und würden deshalb oft bewusst für den Missbrauch ausgewählt. 13 Jahre habe er seine Ängste und seine Scham in sich vergraben. Erst heute könne er den Missbrauch aufarbeiten.

Und überhaupt: In seinen jungen Jahren habe er seinen Kummer in Alkohol ertränkt. Mit zwölf Jahren habe er damit angefangen. Bier, Schnaps und auch Marihuana. Schon vor Schulbeginn. Mit 14 sei er Alkoholiker gewesen. So verschwammen die Tage. Die Mutter wusste vom Alkohol zunächst nichts.

Irgendwann – nach vielen Klinik- und Heimaufenthalten – versagte das Jugendamt Jan Himmelspach die Unterstützung. Er galt als schwer erziehbar. Er war durch das Raster des Hilfsystems ge-



Sie haben ihre 30 Jahre währende Leidenszeit im Buch „XXY – Mein neuer Sohn“ verarbeitet – Mutter Annette Schone und Sohn Jan Himmelspach.

Foto: Jürgen Ackmann

fallen. Das Klinefelter-Syndrom kam dort nicht vor. Jan Himmelspach steuerte unterdessen auf ein „riesiges schwarzes Loch“ zu, wie er im Buch schreibt. Kein Schulabschluss, abgebrochene Praktika und Ausbildungen.

Dann kam der Tag, an dem Jan Himmelspach merkte, dass es nicht mehr weiterging. Es folgten der Entzug, der Entschluss, den Hauptschulabschluss zu machen, und der Wille, einen Platz in der Gesellschaft zu finden – und in diesem Zuge der Einzug in eine WG. Er schaffte mit viel Mühe und Willen tatsächlich den Hauptschulabschluss, selbst der Realschulabschluss gelang. Und doch: Es gab zwischendurch immer wieder Rückschläge. Es war ein immerwährender Kampf – begleitet von Depressionen.

Dann der Unfall mit einem Skateboard. Gleich mehrfach brach sich Jan Himmelspach den Kiefer, schwebte zwischen Leben und Tod. Seine Mutter habe dann entschieden, ihn nach der Genesung nach Hause zu holen. Nach Quakenbrück. Ins Kinderzimmer.

Dann kam nach all den dunklen Tagen eine Nachricht, die alles veränderte. Jan Himmelspach war zu diesem Zeitpunkt mit seiner Freundin „Taschi“ glücklich. Sie gab ihm Halt in immer noch schwierigen Tagen. Er schmiedete Pläne – auch einen Kinderwunsch gab es. Da war aber noch etwas – die fehlende Libido. Um den Dingen auf den Grund zu gehen, suchte Jan Himmels-

pach die Urologin Natalya Brauckmann auf. Und endlich. Endlich ließ sich alles erklären. All das Verhalten, all die Befindlichkeiten. Kinder kann Jan Himmelspach zwar

nicht zeugen, so die Diagnose, aber eine Testosteron-Therapie machen. Und die hat alles verändert.

Heute ist Jan Himmelspach ein zufriedener

## Das Buch

Das Buch „XXY – Mein neuer Sohn“ ist im Tradition-Verlag in Hamburg erschienen und in Buchhandlungen und Online-Shops erhältlich. Annette Schone und Jan Himmelspach – Mutter und Sohn – erzählen abwechselnd über ihre Erlebnisse und Gedanken, und zwar bis zu jenem Zeitpunkt als klar war, dass das fehlende Testosteron im Körper von Jan Himmelspach die Ursache für Aggression Apathie oder Depression war. In Deutschland gibt es geschätzt 80 000 betroffene Männer, wobei nur rund 15 Prozent wissen, dass sie eine Chromosomenstörung haben, die zu einer Störung der Testosteron-Produktion im Hoden führt. Verpflichtende Tests, die eine frühzeitige Erkennung möglich machen würden, gibt es in Deutschland nicht. In nächster Zeit soll das Buch der beiden Autoren auch als Hörbuch erscheinen.

Mensch, der in Osnabrück lebt, verheiratet ist und gerne arbeitet. Und der seine Mutter wieder ruhig schlafen lässt. Es kann alles so einfach sein. Und doch so schwer.

Wenn aus Ihren Ideen Pläne werden.

Vom 01.09. - 30.10.2019

## Lassen Sie nicht Ihre Pläne warten. Sondern die Rückzahlung.

Jetzt Baufinanzierung abschließen und erst 150 Tage später mit der Tilgung beginnen.

## Klimanotstand erklären?

### Diskussion im Bersenbrücker Stadtrat

Von Mirko Nordmann

**BERSENBRÜCK** Klimaschutz? Ja bitte! Aber wie viel darf es denn sein? Bei dieser Frage waren sich die Mitglieder des Bersenbrücker Stadtrates in ihrer jüngsten Sitzung uneins. Die Grünen-Fraktion hatte beantragt, dass die Stadt als Kommune den Klimanotstand erklären solle. Das ging den meisten Ratsmitgliedern aber zu weit.

Grünen-Fraktionssprecherin Elisabeth Middelschulte hatte den Antrag formuliert und darin erklärt, welche Folgen die Erklärung des Klimanotstandes hätte. Mit dem Beschluss stelle die Stadt Bersenbrück fest, „dass es eine menschengemachte globale Erwärmung gibt und dass die bisher ergriffenen Maßnahmen nicht ausreichen“, heißt es in dem Antrag. Außerdem mache die Stadt den Klimaschutz zum

„zentralen Kriterium seines öffentlichen Handelns“.

In ihrer Antragsbegründung merkte Middelschulte an, dass die Fridays-for-Future-Kundgebungen deutliche Forderungen aufgestellt hätten, denen sich Politik auch auf kommunaler Ebene stellen könne. Auch in Bersenbrück müsste die Eindämmung des Klimawandels Priorität gewinnen.

Zumindest im letzten Punkt waren sich die Ratsmitglieder einig, das Wort „Klimanotstand“ schreckte aber doch einige ab. „Wir sind uns alle einig, dass wir was tun müssen“, sagte Franz Buitmann (CDU). Was genau die Stadt konkret machen könne, solle der Stadtrat gemeinsam mit dem Klimaschutzmanager des Landkreises Osnabrück, Andreas Witte, und dem künftigen Klimaschutzbeauftragten der Samtgemeinde Bersen-

brück erörtern. Bis dahin werde der Grünen-Antrag zurückgestellt, schlug die CDU-Fraktion vor. Eine Idee, die zähneknirschend auch die beiden Grünen-Ratsmitglieder Elisabeth Middelschulte und Josef Weißmann mittragen, sodass der Ratsbeschluss einstimmig ausfiel.

„Aufklärung tut erst mal gut“, begründete Michael Strehl (CDU) den Kompromiss. Er gab zu, dass er mit dem Wort Klimanotstand Probleme habe. „Damit stellen wir alle Ratsbeschlüsse unter das Diktat des Naturschutzes“, gab der Vorsitzende des Bau- und Planungsausschuss zu bedenken. Das könne auch bedeuten, dass man keine neuen Baugebiete mehr ausweisen kann.

Das sah Elisabeth Middelschulte anders: „Das tut nicht weh. Wir müssen nur beachten, was wir für den Klimaschutz tun können.“